

π h
394



Q.R. 245, 21

II h
394

Trauerrede

zum feyerlichen Andenke

des weiland

Hochwürdigsten

Provincial-Großmeisters

der vereinigten Freymaurer-Logen

in und außser Deutschland

gehalten

in der Trauerversammlung

den 24. Jenner 1777.

von

dem Br. Redner

in der Loge Zorobabel zum Nordstern in Kopenhagen,

nebst

einem Singgedicht,

so bey dieser Gelegenheit musikalisch aufgeführt worden.

Kopenhagen,

verlegt Christ. Gottlob Proft. 1777.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(BAAL)



Trauerrede
zum kaiserlichen Andenken
Hochwürdigem
Provincial-Großmessen

*When we have done our ancestors no shame,
But serv'd our friends, and well secur'd our fame;
Then should we wish our happy life to close,
And leave no more for fortune to dispose.*

DRYDEN.

den 24. Jenner 1757
von
dem Dr. Theodor
in der Lage Yorckhölz was Reichlein in Kopenhagen
reist
einem Singschicks
is bey dieser Gelegenheit nichtkelllich aufgeführt
worden

Kölnm gen
verlegt Christl. Gottsch. Hoff. 1757





Zur Nachricht.

Der Beyfall, mit dem meine hiesigen Brüder gegenwärtige Rede beehrt haben, hat mir die Einwilligung zum nochmaligen Drucke derselben leicht gemacht, ob ich gleich nicht eitel genug bin, diesen Beyfall dem Werthe meiner Arbeit zuzuschreiben. Ich glaube vielmehr, daß die Musik, welche vor der Rede vorher gieng, die Herzen der Zuhörer in eine Stimmung gesetzt hatte, von der ich den ganzen Vortheil genoß. Wenn ich hiezu den traurigen Anlaß selbst, der

so viel Rührung in einem Jeden hervorbrachte, und dann die tiefe Trauer rechne, welche rings umher Alle und Alles einhüllte; so kann ich, ohne in Verdacht der Eitelkeit zu gerathen, dieses Beyfalles erwähnen, dessen man die Rede gewürdigt, und der mir diese itzt selbst werth macht.

Ich glaubte dies sagen zu müssen, um den wiederholten Druck eines solchen einzelnen Stückes zu erklären.

Der Verfasser.



Also

D

Also vergeht alle Herrlichkeit dieser Welt!
Dieser ernste, dieser feyerliche Zuruf ertönet uns
in der ersten Stunde der Weihe, in der Stunde, da
wir, erfüllt mit wunderbaren Gefühlen und voll
mächtigen Schauers aus der langen Dunkelheit in
die erste Dämmerung des Lichtes eingehn.

Nur zu wahr, nur zu oft bestätigt, ist diese
Lehre, die so sehr unsern Wünschen, unsern
wärmsten Trieben zuwider ist. — Die ganze Natur
um uns her, der ganze Zusammenhang der Dinge
um uns her predigen dieselbe Wahrheit. — Ist etwa
wo ein Tempe, ein Eden wo die allmilde Natur
ihre besten Segen vereint hat, wo silberhelle
Bäche blumenreiche duftende Auen tränken, wo
dichte Saatfelder, die hohe Hofnung des Land-
manns, und Hügel bedeckt mit purpurnen Trau-
ben, am Strahle der heitern Sonne reifen; wo
schattenreiche Haine, voll heiliger Eichen und
ewigrüner Fichten und erhabner Ulmen den er-
müdeten Wanderer einladen in ihre Kühlung; wie
lange? So macht sich auf ein furchtbares Erdbeben
oder ein wuthvoller Orkan und stürzt um und zer-
wühlet und vernichtet alle diese elyrischen Schön-
heiten oder es brüllt aus Höllenschlünden ein Vesuv,



ein Krabla und gießt todte Asche, gießt Feuerströme
aus um sich her und vergräbt unter scheuslichen
Schutt jeden Reiz der Natur, und Auen und Saaten
und Haine und Traubenhügel sind nicht mehr,
liegen da in öde, wilde, dampfende Trümmer.

O Gräcien, Gräcien! Du fruchtbare liebreiche
Mutter der Musen und Grazien; wo entzündet
von einem Strahle der Gottheit Homer sein un-
sterbliches Lied sang, wo die schnellfortreisende
Beredsamkeit tausend entzückte Hörer zu hohem
Enthusiasmus entflamnte; wo mit königlicher Ge-
walt die erhabne Tonkunst die Leidenschaften be-
herrschte, wo mit mächtigem Zauber der Pinsel
neue Naturen schuf, wo der Marmor befeelt da-
stand und die Edlen der Vergessenheit entriß und
siegend über Tod und Grabmal sie bis auf die
spätesten Jahrhunderte leben hies; O Gräcien, du
bist nicht mehr. — Begleitet von Afiens Hundert-
tausenden fuhr Bellona einher und Barbarey und
Knechtschaft wurden dein bejammernswürdiges
Schicksal. In wüstem Ruin liegen Corinth und
Lacedämon; ach, in wüstem Ruin Athen, das Hei-
ligthum Minervens! — Wildnis sind die istsmi-
schen, Wildnis die olympischen Ebenen; und das
Getümmel des Lustkampfs ist verstummet und die
wetteifernde Stimme des Dichters und der Flöte
und das freudige Zujauchzen der Menge und der
Siegesgesang für die Ueberwinder ist verstummet,
auf ewig verstummet.

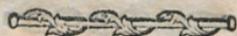
Herab



Herab vom höchsten Gipfel irdischer Hoheit stürzte Griechenlands Nebenbuhlerin, stürzte die Herrscherin Rom und gieng unter; vergebens hatte der wunderbare Muth eines Cocles, eines Scävola, vergebens die ehrwürdige Tugend eines Brutus, eines Kamillus, vergebens die erhabene Krieges-tugend der Fabier und der Scipionen, Rom zu der höchsten Höhe erhoben; vergebens waren Königreiche Provinzen, und Könige beschimpfte Knechte geworden; vergebens! herab von ihrem stolzen Gipfel stürzte sie, stürzte die Herrscherin Rom und gieng unter!

Wo sind die hohen Monarchien, die Egyptens Sesostris, die Philipps Sohn, die ein Gengiskan errichtete; wo die blühenden Reiche, wo Assur und Cyrus, wo Montezuma und Atabalipa herrschten? wo Tyrus und Karthago? verlöscht aus der Reihe der Wesen, verschwunden, kaum nur lebend noch in der Geschichte; und lautredende Zeugen von der hohen Wahrheit, das alle Herrlichkeit dieser Welt vergehe, wie die schnellauflodernde Flamme die in demselben Augenblicke ihr Daseyn und ihren Untergang findet.

Und dennoch *Hoch und schrehrwürdige Brüder* vergißt man so oft diese Vergänglichkeit der irdischen Ehren, als wäre es ein bloßer Sittenspruch, als wären so viel tausend Beyspiele Erdichtungen der Einbildungskraft und nichts mehr.



Wie eifrig bemüht ist nicht fast ein jeder Sterblicher dasjenige zu erlangen, was er Ehre und Glück nennt und welches in der Vorstellung eines Jeden anders ist. Hier bemühen sich Tausende, Reichthümer zu erwerben um sie entweder thörichterweise in Geist und Leib schwächenden Wollüsten zu verschwenden, oder noch thörichter sie ganz ungenützt unter Schlössern zu bewahren und sie dem Roste zum Raube zu geben; heifs brennt der wilde Durst nach Golde, wenn er erst das Herz eines Unglücklichen ergriffen; keine Arbeit ist dann zu mühselig, keine Gefahr zu drohend, ja, mit Entsetzen sprech ichs aus, kein Laster zu hässlich, wenn dadurch Schätze erworben werden können. List und Betrug und Meineyd und Verrath, alles hält sich die nimmerfatte Habsucht für erlaubt, ja für nothwendig, um ihren eiteln Zweck zu erreichen, oder vielmehr, dem nachzutrachten, was sie nie erreichen kann. Nicht minder strafbar klimmt die Ehr gier hinauf zur irdischen Gröfse; so ertränket der furchtbare Eroberer Königreiche im Blute hingeopferter Millionen, so kriecht der Höfling um den Thron des Monarchen und erschleicht durch das niedrigste aller Laster, durch ekelhafte Schmeicheley, Ehrenzeichen und Würden, die nur dem Verdienste geheiligt seyn sollten; umarmt den Freund, der ihm ein Hindernis scheint und stößt lächelnd ihm den Dolch in den Busen, oder verderbt das weiche Herz des Fürsten, daß es sich den Lastern



stern öfnet und dann des Lasterhaften nicht mehr entbehren kann.

Und selbst der Weisere, der die Wege des Lasters verabscheut, selbst er wird nur zu oft hingerissen von der mächtigen Täuschung; opfert seine Kräfte, opfert die Ruhe seines Lebens auf, um ein Glück zu erringen, dessen Dauer so kurz ist, das sie, verglichen mit der Beschwerde des Erreichens, fast ein unmerkliches Nichts wird. — Welche Verblendung umgiebt uns denn, das wir so ganz es vergessen, wie viel tausend Dinge den größten Reichthum zernichten, die größten Schätze zerstreuen können; vergessen, das der höchste Glanz der Ehre und des Ruhms leichter verschwindet, als die dünnen Düste, die ein Frühlingsmorgen über die thauigte Wiese breitet.

Aber wäre auch das Glück und die Hoheit dieser Welt auf Felsen gegründet, umgäbe sie gleich eine dreyfache eherne Mauer vor allen Unfällen und Widerwärtigkeiten, dennoch *meine Brüder*, dennoch ist Kürze und Vergänglichkeit das Loos derselben; sie währen dennoch nur so lange als unser Erdenleben, und wie vorübereilend, wie so gleich dem Traume einer Sommernacht ist nicht dieses!

Mitten in den stolzeſten Unternehmungen, mitten in dem Laufe großer Thaten, nahet sich der ernste Tod und zieht seine finstre Hülle vor



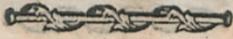
jede glänzende Aussicht, gebent despotisch dem Monarchen einer halben Welt, Purpur und Thron mit dem Leichengewande und dem Grabmal zu vertauschen, stürzt den Liebling des Glücks und des Ruhmes herab von der schimmernden Höhe, worauf sie standen, und macht sie dem unbekanntesten Sterblichen gleich, und selten nur entflieht ihr leerer Name den raubbegierigen Händen der Vergessenheit.

Ja, er ist, der Tod ist, *meine theuersten Bbr.* welcher mit Donnerstimmen uns die Vergänglichkeit aller irdischen Hoheit predigt; lauter als die Verwüstungen in der Natur, lauter als der stete Wechsel der Dinge redet das Grab, so oft es einen Großen, einen Edlen in seine düstern Gewölbe einnimmt.

Sie ist erschollen die Donnerstimme, ist laut erschollen, und dumpf und klagend tönt es ihr nach in allen Heiligthümern der Maurerey, welche so glücklich waren, unter der Regierung des weiland Hochwürdigsten, itzt Hochseeligen Herrn Provincial - Großmeisters unsrer Provinz; Dessen Hintritt wir heute in dieser feyerlichen Versammlung klagen.

Groß und würdig war Seine Hoheit, hoch der Gipfel der Ehre auf welchem Er stand. Das edle Blut einer langen Reihe ritterlicher Väter wallte

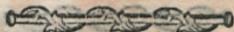




wallte in Seinen Adern, viel verfloßene Jahr-
hunderte hatten Seiner Ahnen weisen Rath und tapfre
Thaten bewundert und der Glanz ihrer Verdienste
schimmerte hell unter den Strahlen Seiner eignen.
Und, *Hoch- und sehrwürdige Bbr.* dann ist der
angestammte Adel wahre Hoheit, wann eigne Ver-
dienste den Edelgeborenen würdig zeigen ein Edler
zu seyn; wenn auch die Geburt ihm diesen Vor-
zug verlagte hätte.

So zeigte auch Er Sich, und Fürsten erkann-
ten es, Könige bekleideten Ihn mit Würden und
Ehrenzeichen, und große Provinzen vertrauten
ihre Wohlfahrt Seinen Händen an. Wie ehr-
würdig mußte der Mann seyn, den Thron und
Hütte schätzten und verehrten; den, welches sonst
so selten ist, Fürst und Unterthan gleiches Zu-
trauens werth hielten.

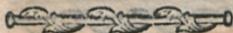
Und dieser große, dieser erhabne Mann, war
unser Oberhaupt. Ja, *meine Bbr.* das Oberhaupt
aller ächten deutschen und dänischen vereinigten
Maurer. Wie vieles wäre nicht hier beyzubrin-
gen wenn ich zeigen wollte, wieviel wahre Hoheit
diese erhabne Würde mit sich bringt. Groß und
furchtbar majestätisch sind auf ihren Thronen die
Fürsten, Millionen gehorchen ihnen, weil ver-
jährte Rechte, weil die Geburt sie zu Herrschern
bestimmte, oder weil das Glück eines Kriegs-
zuges die Gewalt ihres Scepters erweiterte; allein,
wie



wie vielen Antheil hat nicht Zwang und Furcht und Gewohnheit an diesem Gehorsam; wie wenig Fürsten sehn unter ihren Geboten ein freywillig gehorchendes Volk? Nur der oberste Befehlshaber der Maurer hat diese schöne Gewalt; Er nur ist, dem Tausende freywilligen Gehorsam geloben, er nur, dessen Befehle Tausende mit frohem Eifer befolgen. So gehorchten, so folgten wir unserm, nun verewigten Oberhaupte; Er winkte und Seine Winke waren uns heilige Befehle, denn freye Pflicht und Ehrfurcht und Liebe beseelten uns gegen Ihn. Und o wie würdig war Er unsrer ganzen Ehrfurcht, unsrer innigsten Liebe. Seit Seiner Einweihung war es Sein stetes Geschäft unablässig für den Orden zu wachen und zu arbeiten.

Er ist, *meine Bbr.* Dem wir, Dem unsre spätesten Nachfolger es danken, das Germanien und Cimbrien, das wahre Licht des Ordens sieht, das wir nicht mehr auf Abwegen dem trügerischen Schimmer falscher Irrlichter nachgehen, oder getäuscht auf halbem Wege stehn zu bleiben gezwungen sind; Er öffnete die Thore des Heiligthums und führte die, welche er würdig erkannte, in das Innerste, und lehrte sie den hohen, den würdigen Zweck der Maurerey.

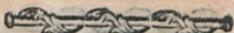
Wenn das Heiligste was Menschen kennen, wenn die Religion der Christen selbst nicht vor dem tollkühnen Eingriffe des tückischen Betrug es
sichert



sichert ist, was Wunder denn, wenn auch die Maurerey vor seinen Unternehmungen nicht frey geblieben; aber Dank sey es der gütigen Vorsicht, die uns ein Oberhaupt gab, das standhaften Muth mit regem Eifer, und Weisheit mit Muth verbunden, befaß; **Er** zog die gleisende Larve von dem Angesichte der Bosheit, und zeigte die edle Wahrheit in ihrer ursprünglichen Glorie.

Welche Hindernisse stellten sich nicht **Ihm** entgegen; wie kämpften Vorurtheile, und Neid und Trägheit wider **den Edlen!** Aber unerschüttert stand **Er** da und zerbrach ihre giftvollen Waffen, und siegreich pflanzte **Er** das Panier der wahren Maurerey und sah, mit schöpferischen Freuden ihre gerechten Tempel sich erheben, nicht nur an den Ufern der stolzen Elbe und der gewaltigen Oder, auch in Sarmatien und Ruthenien, in den weiten Reichen des mächtigen Friedrichs und in den glücklichen Ländern der völkergeliebten dänischen Herrscher. Alle diese festgegründeten Heiligthümer der erhabnen Maurerey verdanken **Ihm**, dem **Recht-**
schaftnen, Wahrheit und Licht.

So rege bemüht für das wahre Wohl des Ordens war **Er** Sein ganzes ehrenvolles Leben hindurch und nichts war **Ihm** zu werth, daß **Er** nicht dafür freudig aufgeopfert hätte. Mit edler Ruhe sah **Er** die Güter, die **Ihm** das Glück zugewandt hatte, dahinschwinden, zufrieden, daß sie zur
Ausbrei-

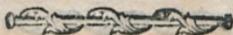


Ausbreitung zur Verherrlichung des Ordens beygetragen hatten, des Ordens, dem Er Sich so ganz dahingegeben hatte. Gold konnte nicht die Seele des Mannes fesseln, der nur in der Erfüllung Seiner ehrwürdigen Pflichten, nur in der Vollkommenheit des Ganzen Seine Zufriedenheit, Sein Glück suchte und fand.

Dies nur war Sein Wunsch und Sein eifriges Bestreben. Dies wars, warum die mächtigsten Hindernisse Ihn nicht schreckten, alle Kräfte Seiner grossen Seele aufzubieten, damit Einigkeit, dies starke Band unsers Ordens, überall herrschen möchte; Uermüdet in dem ruhmvollen, aber lästigen Geschäfte, die Irrenden zu belehren, die Widerwärtigen zu überreden und alle Brüder auf dem wahren Wege zu stärken und zu ermuntern.

Glorreich und majestätisch strahlte am Mittage die Sommerfonne und gießt Glanz bis in die dunkelsten Tiefen; aber heiss und ermattend ist der zu herrliche Strahl. Der lechzende Schnitter, der ermüdende Wanderer seufzen und willkommen, drey mal willkommen ist ihnen die ruhevollte Nacht, wenn der sanft glänzende Mond seinen milden Schimmer verbreitet. Kühle und Erquickung und Labung dem Müden strahlte er auf die Erde herab und dankbare Sterbliche segnen das wohlthätige Licht. So, *meine würdigen Bbr.* so glänzet die Güte des Herzens, vor dem Adel der Abkunft, vor der Gunst mächtiger

Monar-



Monarchen, selbst vor großen bewunderungswerthen Thaten; nicht so prachtvoll, wie diese, aber unerschöpflich an Heil für die Menschheit und gewiss der Achtung, gewiss der innigen Liebe aller deren, die Zeugen sind der Gefühle, die dem Rechtschaffenen aus der Fülle des guten Herzens zufließen; und wenn die Geschichte treulich ihr erhabenes Amt verwaltet, so beugt ehrerbietig die späte Nachwelt ihr Haupt vor dem Namen des guten Mannes; indess kalte Bewunderung der einzige Lohn auch der glänzendsten Würden, der größten Thaten ist.

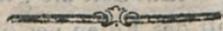
Auf denn, ihr Zeitgenossen unsers verklärten **Großmeisters**, auf und verkündet es den fernsten Zonen, wie wahrhaft gut **Er** war! und du noch ungeborne Nachwelt, sprich deine ehrfurchtsvollen Empfindungen, wenn du in den heiligen Blättern der Geschichte den Namen des Mannes glänzen siehst, **Dessen** Herz so ganz edel war. Es lese die ferne Zukunft dann, wie Großmuth, und allgemeines Wohlwollen, und alle Gefühle der edlen Freundschaft in schöner Harmonie **Seine** Seele erfüllten und **Ihn** eben so liebewürdig als groß machten. Das Herz, *meine Bbr.* das Herz macht den wahrhaft großen Mann, machte **Ihn** groß. Und nur diese Hoheit ist unvergänglich, diese nur gebeut noch Bewunderung und Liebe, wenn schon die enge Wohnung den entseelten Körper einschließt, wenn schon die stets zerstörende Zeit die gerechte Marmorchrift auf der Gruft des Edlen verlöscht, ja, wenn
Sein



Sein Marmor selbst in Staub zerfällt ; und diese Hoheit nur begleitet den bessern Theil der Sterblichen durch das nächtliche Thal, hinüber in die Gefilde der Wonne ; wird Glorie um den Verklärten und hebt ihn hoch auf die höchsten Höhen der Seeligkeit.

Hoch emporgehoben hat der Adel des Herzens auch Ihn, den Edlen, den Großen, den Liebenswürdigen, Ihn den heut die ernste, die trauervolle Todtenfeyer klaget. Hoch emporgehoben über Erde und Himmel, über mühevollen Beschwerde und über Bosheit und Neid, Verklärt sieht Sein Sonnenblick itzt hernieder auf die schnell verschwindende Herrlichkeiten dieser Erde und sieht sie mit Ruhe ; sieht hernieder auf die lange Reihe edler Thaten die er that, auf die Unzähligen, die sein Wink von Irrwegen führte, und sieht sie mit Engelfreuden und segnet sie und strahlt heller in seiner Glorie bey dem Anblicke. — Auch die gebeugte Trauer seiner Verlassenen sieht Er, hört die Stimme unsrer Klage und den schauervollen Grabgesang — und hat Mitleid mit uns !

Denn wer ist Mensch und fühlt nicht solchen Verlust ? Wer ist Mensch und klagt nicht solchen Verlust ? Wer ist Maurer, und weint nicht Thränen des Herzens bey der Gruft dieses Todten ?



Singge-

Singgedicht.

Singende Personen :

Die Treue.

Die Wahrheit.

Ein Chor der Tugenden.



Die Treue,

nach einer vorhergehenden Trauersymphonie.

In diese Klag' und Trauertöne,
Ihr Brüder, aufgelöst, zerfließet nun der Schmerz.
Die Treue äusert so ihr stark gerührtes Herz
Um Ihn, den wir mit Recht geehrt und hochge-
schätzt;
Um Ihn, der uns, ach! nun in Traurigkeit gesetzt:
Um den der Maurer Zunft der Liebe Thränen
weinet;
Mit welchen sich auch unser Leid vereinet.
Um den viel Dürftige, von Seiner Mildigkeit
So oft gestärkt, ernährt, erfreut,
Die matten Hände dankend ringen;
Um Ihn, den wir itzt wehmuthsvoll besingen.
Und ach! wem sollte nicht sein Tod,
Des Meisters Tod, zu Herzen dringen?



Arie.

Ihr fühlet ihn, empfindungsvolle Herzen,
Zur Freundschaft heiß, und weich bey An-
drer Schmerzen.

In euch drückt sich der Freunde Weh-
muth ab;

Mit Thränen netzet ihr des edlen Mei-
sters Grab.

Erhabner Meister, ach! wir haben Dich
verlohren.

Doch, warst Du nicht zur Ewigkeit er-
köhren?

Zum Himmel? der Dir Geist und Tugend
gab.

Chor der Tugenden.

Er war zum Himmel auserköhren,
Zum Himmel, der Ihm Geist und Tugend
gab.

Nach

Nach der Rede.

Die Wahrheit.

Oft sind Geburt und ein erhabner Stand
 Der einz'ge Vorzug kleiner Geister.
 Doch Ihn, den edlen Ordensmeister,
 Ihn fesselte kein leerer Tand
 Von Stolz, von eitelm Dünkel, Ehr- und Eiferfucht,
 Der niemals fatten Thorheit Frucht.
 Der Wahrheit treu, bemüht sie einzusehn,
 Um stets auf ihrer Bahn gewiss einherzugehn;
 Von Vorurtheilen frey ergeizt Er keine Gaben,
 Die ihren Werth nur blos vom Namen haben.
 Was Pflicht und Tugend heischt, drauf war Er
 stets bedacht:
 Sein Leben war ein Stand des Weisen.
 Dies hat Ihn groß, und uns Ihn werth gemacht:
 Dies wird der Maurer Zunft auch immer an Ihm
 preisen.

Arie.

Die Götzen der Eiteln verschwinden im Tode.
 Wo sind sie? die thörichten Schätze der Mode;
 Die Geiz und Schwindel den Sterblichen gab.
 Du aber, erhabene Tugend, bist ewig:
 Drum blühen deine Verehrer auch ewig;
 Und Ruhm und Segen umstrahlen ihr Grab.

b 3

Chor.



Chor der Tugenden.

So blüht der erhabene Meister auch

ewig;

Und Ruhm und Segen umstrahlen sein

Grab.

Die Treue.

Ja, edler Mann, hat gleich der Tod Dich uns

entwandt:

Bleibst Du doch unsers Dankes Gegenstand,

Der Orden wird stets Dein Verdienst verehren:

Und wir, wir opfern Dir die letzten Abschieds-

zähren.

Arie.

So ruhet sanft, entseelte Glieder!

Wir segnen euch! — Tönt fromme Lieder

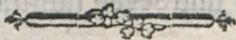
Um ihre Gruft! —

Chor der Tugenden.

Nun ruhet sanft entseelte Glieder!

Wir segnen euch! — Tönt fromme Lieder

Um ihre Gruft! —



h
n
D
E
V
D
is
D
U
V
E
s
D
D
D
er
D
W
er
D



QX T/6 394

Pou Th 394, QK

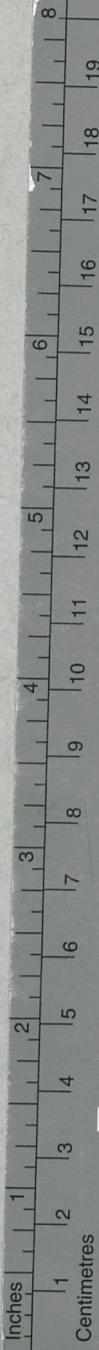
ULB Halle

3

002 385 406



vni



Farbkarte #13

B.I.G.



Q.R. 545, 21

II h
394

Trauerrede
zum feyerlichen Andenke
des weiland
Hochwüridigsten
Provincial-Großmeisters
der vereinigten Freymaurer-Logen
in und aufser Deutschland
gehalten
in der Trauerverfammling

den 24. Jenner 1777.

von
dem Br. Redner
in der Loge Zorobabel zum Nordstern in Kopenhagen,
nebst
einem Singgedicht,
so bey dieser Gelegenheit musikalisch aufgeführt
worden.

Kopenhagen,
verlegt Chrif. Gottlob Proft. 1777.

